

Eine Werkstatt für Tschernobyl-Opfer

Erstes Behinderten-Ausbildungszentrum in Minsk eröffnet

(UH) Ute-Henriette Ohoven, UNESCO-Sonderbotschafterin für das Programm "Bildung für Kinder in Not", hat am 21. August 2000 in Minsk die erste Behindertenwerkstatt mit Ausbildungsmöglichkeiten in Belarus eröffnet. Das Ausbildungszentrum ist ein Modellprojekt für die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher. Es steht unter der Schirmherrschaft von Hans-Dietrich Genscher.

Das mit einem Budget von einer Million Mark in drei Jahren aufgebaute Zentrum bietet rund 140 behinderten Kindern und Jugendlichen Wohnraum und Arbeits- und Ausbildungsplätze für Textil-, Metall- und Holzbearbeitung. Planung, Überwachung der Bauausführung und Betreuung der Werkstatt liegen in den Händen der Bodenschwingschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld und der russisch-orthodoxen Kirchengemeinde „Zum Gedächtnis der Opfer von Tschernobyl“ in Minsk. 80 Prozent der Kosten (800 000 Mark) wurden durch den RTL/UNESCO-Spendenmarathon vom 27. und 28. November 1996 finanziert, 190 000 Mark stellten die Evangelische Kirche in Deutschland, die westfälische Landeskirche und die Bodenschwingschen Anstalten zur Verfügung.

Bisher gab es in Belarus nur eine einzige staatliche Behindertenanstalt, die ihren 600 Insassen weder Förderung noch Ausbildung bietet, sondern der alten Tradition einer Verwahrspsychiatrie folgt. Das neue Zentrum ist ein Modell für moderne und menschenwürdige außerfamiliäre Betreuung Behinderter in Osteuropa. Es ist mit weiteren Einrichtungen der Gemeinde wie Armenküche, Sonntagsschule und einem Tageszentrum für behinderte Kinder verbunden. Rund Tausend Gemeindemitglieder mit unterschiedlichsten beruflichen Qualifikationen, aber auch über hundert Kinder und Jugendliche beteiligen sich unter der Leitung von Erzpriester Igor Korostelev ehrenamtlich an dem Projekt. Die Gemeinde hat einen Einzugsbereich von 260.000 Menschen. Einige Zehntausende Zwangsevakuierete aus den verstrahlten Gebieten um Tschernobyl leben hier.

An der Eröffnung der Behinderten-Werkstatt nahmen der für Minsk zuständige Metropolit der russisch-orthodoxen Kirche Filaret, der deutsche Botschafter Dr. Horst Winkelmann, der Präses der westfälischen evangelischen Landeskirche, Manfred Sorg, der Leiter der Behinderteneinrichtung Bethel der Bodenschwingschen Anstalten, Pastor Herbert Wohlhüter, und der Generalsekretär der DUK, Dr. Traugott Schöffthaler, teil.

Modellprojekte für Tschernobyl-Opfer

Experten schätzen die Zahl der seit der Tschernobyl-Katastrophe vom 26. April 1986 durch Strahlungsschäden verursachten Behinderungen auf mindestens 50.000 in Belarus. Fast die Hälfte des Landes ist noch auf Jahrzehnte schwer geschädigt. Noch heute werden dreimal so viele missgebildete Kinder wie vor 1986 geboren. Die UNESCO fördert deshalb im Rahmen ihres Programms „Bildung für Kinder in Not“ mehrere Modellprojekte für Tschernobyl-Opfer in Belarus.

Die Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder BelAPDI hat 1997 eine erste Tagesstätte für 40 behinderte Kinder und Jugendliche eingerichtet und leistet im ganzen Land Familienberatung, fachlich begleitet durch die Bundesvereinigung Lebenshilfe in Marburg. Gemeinsam mit dem Berliner Verein „Fördern durch Spielmittel“ werden Erzieher und Eltern ausgebildet in der Herstellung von behindertengerechtem Spielzeug und Bewegungshilfen aus örtlich vorhandenen Materialien. Da es in Belarus keine ausreichende staatliche Sozialhilfe gibt, haben vor der Einrichtung des Zentrums die meisten berufstätigen und oft allein erziehenden Eltern ihre behinderten Kinder tagsüber ohne Betreuung in der Wohnung eingeschlossen.

In der Reha-Klinik Akshakovshina werden rund 1000 jugendliche Strahlenopfer teilstationär betreut, denen als Folge der Tschernobylkatastrophe die krebsbefallene Schilddrüse operativ entfernt werden musste. Ihre Lebenserwartung liegt zwischen nur wenigen Jahren und mehreren Jahrzehnten. Die meisten der jungen Patienten sind nach ihrer Schilddrüsenoperation ihr Leben lang auf Medikamente, ärztliche Überwachung und regelmäßige Klinikaufenthalte angewiesen. Die zum großen Teil aus entlegenen Dörfern kommenden Kinder und Jugendlichen fielen nach jeder Rückkehr aus der Klinik wegen mangelnder pädagogischer Betreuung in ihren schulischen Leistungen zurück und wurden zunehmend als Schulversager weiter marginalisiert. Seit Oktober haben sie jetzt erstmals die Gelegenheit, während ihres jährlich dreimonatigen Klinikaufenthalts eine Schule zu besuchen. Mit der Einrichtung der Schule an der Reha-Klinik hilft ihnen die

UNESCO dabei, dass sie nicht den Anschluss an ihre Klassenkameraden zu Hause verlieren und nicht an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden.

Für diese Projekte hat die UNESCO aus Deutschland 300.000 Mark erhalten, jeweils zur Hälfte aus der RTL/UNESCO-Spendenaktion und aus weiteren Spenden für das Programm „Bildung für Kinder in Not“.

Das von Ute-Henriette Ohoven 1992 begründete UNESCO-Programm „Bildung für Kinder in Not“ hat in Deutschland bislang eine Spendensumme von mehr als 35 Millionen Mark erbracht. Als bedeutendster privater Beitrag zur Förderung der weltweiten Bildungsprojekte der UNESCO unterstützt die Aktion beispielhafte Initiativen. Kinder und Jugendliche in Not- und Katastrophensituationen sollen ihr Recht auf Bildung in Anspruch nehmen dürfen, um später ihr Leben aus eigener Kraft und unter menschenwürdigen Verhältnissen gestalten zu können. (ts)

Weitere Informationen im Internet: <http://www.unesco.de> (Arbeitsgebiete / Bildung für Kinder in Not)

Spendenformular: <http://www.unesco.de/spenden.htm>

Spendenkonto:

Deutsche UNESCO-Kommission
„UNESCO Bildung für Kinder in Not“
Konto-Nr. 43 59 76 65
Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00)